

10.1 Im Gefängnis eingeschlafen?

Ich erinnere mich an einen Spaziergang mit einem Jugendfreund. Wir setzten uns auf den Waldboden um uns zu küssen. Mich piekte von hinten ein Hölzchen, aber ich wagte nicht es zu sagen. Ich wollte den Zauber des Augenblicks nicht brechen, mein Vertrauen war zu schwach. Die Beziehung war, aber das wusste ich damals noch nicht, relativ oberflächlich, ein Sich-Ausprobieren. Vielleicht habe ich geglaubt, das Stöckchen müsse sich von selbst auflösen. Und während ich nicht wagte aufzustehen und den Platz zu wechseln, war der Zauber längst gebrochen – und ich war nicht, was ich tat, ich küsste nicht um zu küssen, sondern um den Zauber festzuhalten.

Dorothee Sölle



„Warum, wenn Gottes Welt doch so groß ist, bist du ausgerechnet in einem Gefängnis eingeschlafen?“ Rumi (muslimischer Mystiker)

Diese Situation, in der wir nicht ganz sind, was wir tun, sondern nur mit einem Teil unserer Selbst küssen, trinken, zuhören, lernen, lachen, ist sehr häufig. Wir sind nicht ganz präsent in dem, was wir erleben, wir sind mit den Gedanken woanders, wir leben nicht, sondern sehen uns beim Leben vielmehr zu. Unser Tun, zum Beispiel unser Schüler- und Schülerin-Sein, ist oft kleiner als das, was wir sind. Es kann unsere Kraft, unsere Fähigkeiten, unsere Sehnsüchte nicht ausdrücken, das Einssein können wir höchstens in die Freizeit verlegen.



Es gibt die Erfahrungen des Gespaltenseins, der Unaufmerksamkeit und des Versäumens in unserem Alltag. Immer wieder erleben wir aber auch das Gegenteil davon. Was bedeutet für dich „ganz Ohr“ zu sein? Wann bist du „ganz Auge“, „ganz Körper“...?



Zu sein, was wir tun

Um zu sein, was wir tun, brauchen wir eine hohe Aufmerksamkeit und eine radikale Offenheit für das, was wir gerade machen. Wenn wir eine solche Haltung einnehmen, können wir dem Geheimnis unseres Lebens auf die Spur kommen. Plötzlich kann eine Erfahrung Gottes mitten in unserem Leben möglich sein.

Bei den Begriffen Mystik und Spiritualität geht es um dieses Erfahren, gewissermaßen um ein „Erfühlen und Erleben Gottes“. Menschen sehnen sich nach solchen Erfahrungen, weil sie die Welt nicht als trivial erleben wollen, ihr eine Tiefe und einen Sinn abverlangen, sich nicht mit weniger zufrieden geben, als dem Leben in seiner ganzen Fülle. Auf solche Erfahrungen ist aber nicht nur jeder und jede Einzelne, sondern auch jede Religion angewiesen, wenn sie nicht von innen her vertrocknen will. In Bezug auf das Christentum meinte der berühmte Theologe Karl Rahner in diesem Zusammenhang: „Der Fromme der Zukunft wird ein Mystiker sein, einer der Gott erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein“.

Spiritualität ist ein Schlagwort unserer Zeit. Immer mehr Menschen versuchen, der Sehnsucht nach dem Mehr ihres Lebens Raum zu geben. Wie finde ich zu einem reichen und erfüllten Leben? – ist für sie die entscheidende Frage.

In unserer christlichen Tradition finden sich auf diese Fragen vielfältige gelebte Antworten. Gebetspraktiken, die den Alltag strukturieren und eine Tür zu Gott öffnen sollen, regelmäßiges Mitfeiern von Gottesdiensten als „sinnliche“ Kommunikation mit Gott, eine Lebensführung, die sich am Mitmenschen orientiert und in der Liebe Gott erkennt... All das sind Formen, sich für Erfahrungen der Nähe Gottes offen zu halten – und doch ist es so, dass diese immer nur „passieren“, nie erzeugt werden können. Dass der Mensch in erster Linie ein Empfangender ist und weder Sinn noch Liebe, noch göttliche Zuwendung „machen“ kann, muss er stets neu lernen. Gott zu erfahren bleibt immer ein Geschenk.



„Ich habe kein lebendiges Empfinden einer Beziehung zu Gott. Ich beneide die Menschen, die diese Empfindung haben, denn ich weiß, dass der Besitz eines solchen Vermögens mir unsagbar viel helfen würde.“ - Was könnte der Philosoph und Psychologe William James (1842-1910) mit diesem Ausspruch meinen?

Mystik und Widerstand

Mystische und spirituelle Erfahrungen sind nicht nur emotionale Höhenflüge. Wer der Welt wach entgegentritt, sieht nicht nur überwältigend Schönes, sondern gerade auch das Hässliche, das Gewalttätige und Ungerechte in seiner ganzen Schärfe. Mystische Menschen leiden an dieser Welt. Trotzdem verzweifeln sie nicht an den Zuständen, sondern schöpfen gerade aus der Erfahrung der Ganzheit und Schönheit Kraft, um gegen das Leid anzugehen.

Für uns Christen und Christinnen zeigt sich das nicht zuletzt am Leben Jesu. Auch er leidet an dieser Welt, auch er leistet Widerstand und auch in seinem Leben überwiegt letztlich die Hoffnung vor der Verzweiflung.

„Wir sind alle Mystiker! Dieser Satz ist ja nicht eine Feststellung, sondern eine Forderung an das Leben! Es soll kein Mensch nur sein Leben fristen, es soll kein Mensch sich erschöpfen im reinen Überleben. Jeder soll der Wahrheit nahe kommen dürfen. Für jeden Menschen soll es Orte der Absichtslosigkeit geben, die Schau, die Wahrnehmung der Lebensschönheit, die *fruitio* (den Genuss Gottes).

Mystik ist die Erfahrung der Einheit und der Ganzheit des Lebens. Mystische Wahrnehmung und mystische Schau ist dann auch die unerbittliche Wahrnehmung der Zersplitterung des Lebens. Leiden an der Zersplitterung und sie unerträglich finden, das gehört zur Mystik. Gott zersplittert zu finden in arm und reich, in oben und unten, in krank und gesund, in schwach und mächtig, das ist das Leiden der Mystiker.“

Fulbert Steffensky



MystikerInnen erleben auch immer wieder, dass ihnen das Geschenk einer direkten Erfahrung Gottes verwehrt bleibt. Doch aus dem Bewusstsein der Ferne Gottes kann paradoxerweise auch ein neues Erleben Gottes werden. Was sich im ersten wie eine unerträgliche Leere anfühlt, kann zum Ort einer Gottese Erfahrung werden.

Jene ewige Quelle liegt im Verborgenen,
wie gut kenn ich ihr Versteck,
auch wenn es Nacht ist.

In der dunklen Nacht dieses Lebens
wie gut kenne ich im Glauben die heilige Quelle
auch wenn es Nacht ist.

Ihren Ursprung kenne ich nicht, denn sie hat
keinen,
aber ich weiß, dass jeder Ursprung aus ihr kommt.
Auch wenn es Nacht ist.
(Johannes vom Kreuz)